

Kulturhauptstadt

Von Monika Grütters

An der Frage nach der Rolle Berlins in der Kulturpolitik scheiden sich die Geister. Die einen beklagen den finanziellen Aufwand für die Kultur in Berlin (das Land wendet ca. 380 Mio. Euro jährlich auf, der Bund immerhin mehr als 420 Mio. Euro im Etat des Beauftragen für Kultur und Medien der Bundesregierung), andere provozieren mit der Polemik „brauchen wir drei Opernhäuser?“ die Fachwelt – beantworten muss Berlin, muss die Hauptstadt, müssen die kulturellen Ereignisse selbst diese Fragen.

Dem grundgesetzlich verankerten Kulturföderalismus geschuldet ist Kulturpolitik in und für Berlin zunächst Landespolitik, und damit Anstoß selbstbewussten Wettewiters im Konzert der anderen föderalen Glieder unseres Landes. Weil aber Berlin der Ort brandenburgischer, preußischer, deutscher, europäischer und Welt-Politik gewesen ist, sind in Berlins Kulturpolitik stets Motive, Potentiale, Spannungen, Verpflichtungen und Chancen inbegriffen, die das sozusagen „normale“ Kulturinteresse eines Stadtstaates von knapp 4 Millionen Einwohnern hinter sich lassen.

Das Land Berlin ist durch seine geschichtlichen Prägungen überproportional reicher in seinen Kultur-Horizonten als jedes andere Bundesland. Berlin ist einer der Schlüsselorte der modernen Weltkultur. Zugleich ist es der wichtigste Ort der Erinnerung an die Barbarei, die durch die deutsche Tyrannei über Europa gekommen ist. Und Berlin ist der Ort der Erinnerung an die jahrzehntelange Spaltung der Welt in Freiheit und Unfreiheit und an ihre glückliche Überwindung vor zehn Jahren. Und Berlin ist die Hauptstadt. Was in der Hauptstadt kulturell gelingt, wird in den Augen der Welt dem ganzen Land gutgeschrieben. Was dort misslingt, dafür wird, von außen jedenfalls, das ganze Land verantwortlich gemacht.

Kulturpolitik in Berlin ist also, ob sie es will oder nicht, auch Bundespolitik. Und die Bundes-Kulturpolitik in und für Berlin ist Ausdruck der Anerkennung der besonderen Rolle der Hauptstadt für die Nation. Besser noch beschreibt man Berlins kulturpolitische Rolle als die eines Katalysators von Meinungsbildungsprozessen im Politischen wie im Ästhetischen. In Berlin müssen sich Land und Bund zuerst nach ihrer Verantwortung gegenüber dem ganzen Land, dann Europa und schließlich der Welt fragen. Sind sie sich im Geistig-Moralischen darüber einig geworden, werden sie sich auch über das Kleingedruckte der Trägerschaften, Zuständigkeiten, Entscheidungs-Dramaturgien und endlich der finanziellen Verantwortung einig werden.

Diesem Geist ist etwa der Hauptstadt-kulturvertrag geschuldet, der vor allem die 100%ige Übernahme einiger Einrichtungen in Berlin durch den Bund regelt: Die Stiftung Jüdisches Museum, die Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH, das Haus der Kulturen der Welt (Trägerschaft Auswärtiges Amt), der Martin-Gropius-Bau, die Deutsche Kinemathek und die Akademie der Künste werden vom Bund allein finanziert, das Land Berlin ist lediglich in den Aufsichtsgremien vertreten. Zusätzlich leistet der Bund einen Zuschuss zum Hauptstadt-kulturfonds in Höhe von ca. 10 Mio. Euro. Darüber hinaus verpflichtet sich der Bund, für Bauinvestitionen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz zur Sanierung der Museumsinsel jährlich für 10 Jahre ca. 30 Mio. Euro bereitzustellen, so dass insgesamt eine Fördersumme von rund 70 Mio. Euro in die Hauptstadt fließt. Schließlich trägt er mit 5 Mio. Euro zur Finanzierung von Gedenkstätten und Ehrenmalen in Berlin bei. Ebenso wichtig und inzwischen selbstverständlich ist die steigende Internationalisierung der Kultur in Berlin. Dies wird natürlich auch befördert durch den hauptstadtbedingten Zuzug vieler Botschaften und

anderer internationaler Institute in die Stadt. Berlin ist der Focus für die Blicke unserer Nachbarn in Europa und für alle auf der Welt, die den Weg Deutschlands mit wachen Augen begleiten. In der Kulturpolitik muss den Ländern klar gemacht werden, dass Berlin kein konkurrierendes Bundesland ist, sondern allen dienender Mittelpunkt. Berlin selbst muss dem Bund klarmachen, dass er außenpolitisch als erster von einer Kulturblüte seiner Hauptstadt profitiert.

Nationale Identität wächst vor allem aus dem Kulturleben eines Landes. Dazu gehört nicht allein das kulturelle Erbe vergangener Zeiten, so eindrucksvoll und schützenswert unser Kulturerbe auch ist. Dazu gehört vor allem das Neue, die künstlerische Avantgarde. Darin spiegelt sich, reflektiert sich unser aller öffentliches Bewusstsein. Zwar kennt der Föderalismus keine „Kulturhauptstadt“, aber das alte europäische Modell der kulturell strahlenden Hauptstadt hat sich in Berlin als unverwüsthlich erwiesen. Völker begegnen sich dort selbst in Liebe und Kritik, und sie werden von außen zuerst in ihrer Hauptstadt wahrgenommen. Deshalb kann uns Berlin gar nicht genug wert sein.

Monika Grütters MdB, ist Obfrau für Kultur der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag

Aus: Frau & Politik, Ausgabe 3/2006